

DEUTSCHE RENAISSANCE.

III. ABTHEILUNG: ROTHENBURG a. d. TAUBER.

ZWEITE LIEFERUNG.

Blatt 11 und 12.

Täfelung im Saale des Haffner'schen Hauses.

Eine wie allgemeine Anwendung während der Renaissanceperiode die Verkleidung der Wände in den Wohnräumen mit Holztäfelwerk gehabt haben mag, läßt uns der Umstand erkennen, daß trotz der darauffolgenden immer wieder sich verändernden Geschmacksrichtungen noch so viele Beispiele dieser schönen und dauerhaften Zimmerausstattungen auf uns überkommen sind, und man muß zugeben, daß diese Schreinermeister ihre Kunst wohl verstanden und anzuwenden wußten.

Dank der durch die Buchdruckerkunst möglich gewordenen allgemeineren Verbreitung der Regeln der Architektur, wie sie die großen Baumeister der Renaissance aufstellten, war es jedem halbwegs verständigen Künstler möglich Gutes zu leisten, und so sehen wir auch in der auf diesem Doppelblatte dargestellten schönen Vertäfelung ein reizendes Beispiel einer solchen, die in noch völlig gutem Zustande erhalten ist. Eine vorgefundene Jahreszahl läßt vermuthen, daß dieselbe um das Jahr 1566 gefertigt wurde.

Das Material ist geöltes Eichenholz, die Bogenfüllungen zwischen den Säulen sind aus etwas dunklem Ahornholz, in welches die Ornamente — weißes Ahorn-, dunkles und schwarzgebeiztes Birnbaumholz — eingelegt sind, durch welche Zusammenstellung eine anziehende Wirkung erreicht wird. Das zierliche Friesornament ist musterhaft geschnitten und hat schöne, wechselnde Motive; wir werden später Einiges davon nachbringen.

Der Saal, den diese Täfelung schmückt und dessen ganze Ausstattung einen feinen, vornehmen Eindruck macht, hat die Form eines regelmäßigen beinahe quadratischen Vierecks. Seine Höhe beträgt 4,2, die Breite 7, und die Länge 8 Mtr. In der Weise, wie die Zeichnung die Täfelung veranschaulicht, ist sie blos an den beiden Langseiten vorhanden; die Schmalseiten sind durch Fenster (diese hatten vor Kurzem noch in ihren oberen Theilen fein gemalte Familienwappen), durch einen noch theilweise alten Ofen und einer von Säulen bekränzten Thüre unterbrochen. Die Decke, die ebenfalls aus Holz gearbeitet ist, und wahrscheinlich später ums Jahr 1690, als das Haus wiederholt umgebaut wurde, entstanden, hat sehr schwach hervortrende Gesimse, die sie in quadratische Felder theilen, welche mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Wappen u. dgl. bemalt sind und wenig Kunstwerth haben.

Das Haus, in dem sich dieser schöne Saal befindet, gehörte früher der Patrizierfamilie Schwarzmann, aus der ein Georg Schwarzmann Bürgermeister zur Zeit des Rathhausbaues war, und höchst wahrscheinlich auch diesem Saale seine schöne Ausstattung geben liefs.

Blatt 13, 14 und 15.

Giebelansicht, Grundriss und Durchschnitt, Hof des Hauses Nr. 343 in der Schmiedgasse.

Die hochgiebeligen Häuser Rothenburg's waren nicht Kauf- und Handelshäuser wie in Augsburg und Nürnberg und waren nicht für den Verkehr mit der Außenwelt bestimmt, sondern wurden nur zum Zwecke behaglichen Lebensgenusses, als bequeme Wohnungen für je eine Familie bestimmt, erbaut; deshalb fehlen hier auch die Geschäftslokale im Erdgeschoße, die Kauf- und Waarengewölbe etc.

Jedes dieser Häuser ist mit einem schweren Einfahrtsthore geschlossen, das zum Zwecke der besseren Erleuchtung des Innenraumes mit einem Oberlichte versehen wurde; durch dasselbe gelangt man zunächst in einen weiten gepflasterten Flur oder «Tennen», in welchem die Zugänge zu den wenigen Gelassen, die zu ebener Erde liegen, angebracht sind. Die Wohnung, die in diesem unteren Raume des Hauses vorhanden ist, ist sehr klein und besteht nur aus einer Stube, Kammer und Küche, ehemals von einem verheiratheten Dienftboten bewohnt.*) Von diesem Flur führt auch eine Fallthür in den geräumigen Keller. Am Ende des Flurs gegen den Hof gelegen und von diesem mit Licht versorgt liegt die steinerne Wendeltreppe, welche in die oberen Räume des Hauses bis unter das Dach führt. Betritt man von dieser Treppe aus das erste Stockwerk, so gelangt man zuerst in einen großen Vorraum, «Vorplatz» genannt, dessen Wände die Familienportraits tragen und auf welchem fast jedes Gelass dieses Geschoßes ausmündet. Es ist dies der Tummelplatz der Kinder des Hauses, sowie der Eß- und Versammlungsort des Gefindes. Dies erste Stockwerk enthält in der Regel nur die Familienzimmer, 2 bis 3 Stuben, ferner die Küche und einige Kammern. Der 2. Stock, welcher wohl selten bewohnt war, hat einen gleichgroßen

*) Oberhalb dieser Wohnungen befindet sich manchmal ein Halbgeschoß, wahrscheinlich als Schlafraum für das Hausgefinde dienend.

Vorplatz, und enthält den mit schönen Möbeln und Prunkgeschirren geschmückten Familienaal sowie die Zimmer für Gäste oder ältere, unverheirathete Familienglieder. Von diesen Vorräumen aus, die meistens Estrich-Fußboden und Stuck- oder Holzdecken haben, gelangt man zu den Gängen, die aufsen an den Hofseiten der Gebäude angebracht sind und zu dem Hinterhaufe führen; letzteres enthält in seinem Erdgeschosse die Stallungen, Holz- und Waschräume und den Eingang zum anstoßenden Hausgarten, in den oberen Stockwerken aber kleinere Zimmer für einzelne Familienglieder, Vorrathsräume etc. Am Vorderhaufe, als Schmuck gegen die Straße und als Erweiterung des Wohnzimmers der Familie, findet man auch häufig den sog. «Erker», diesen reizenden Spiel- und Plauderwinkel, der nicht getrennt vom Familienzimmer liegt, sondern in offener Verbindung mit demselben steht und doch wieder ein Zimmer für sich bilden kann.

Auf den vorliegenden Blättern bringen wir die Zeichnungen eines der schönsten dieser alten Häuser, dessen Inneres im Laufe der Zeiten am wenigsten verbaut wurde, und das mit seiner reizenden Giebelseite die obere Schmiedegasse ziert. Welche Bedeutung die 14 Karyatiden haben sollen, läßt sich jetzt schwer mehr entziffern, da die Attribute der Figuren nicht mehr vorhanden sind. Von glücklicher Wirkung ist namentlich die Unterbrechung der Seitenlinie des Giebels mittelst Delphinen und die Belebung der Flächen durch die angebrachten architektonischen Glieder.

Der Hof zeigt einen Theil der Hintergebäude, die in zierlichen Fachwerksbau errichtet sind und durch ihren alten, nicht übertünchten Zustand den besten Eindruck machen.

An mehreren Wappenschildern, die an diesem Haufe angebracht sind, steht die Jahreszahl 1596; es dürfte daher um diese Zeit die Erbauung desselben stattgefunden haben.

Blatt 16.

Kamin im Schulgebäude.

Das frühere Gymnasialgebäude, in welchem jetzt die Volksschulen untergebracht sind, enthält im zweiten Stockwerk 2 fast ganz gleiche Schlotkamine, die aus feinem Sandstein hergestellt sind und in einfacher und nicht unehöner Weise den hervortretenden Schlotmantel schmücken. Wir haben einen derselben hier abgebildet; derselbe zeigt, wie geschickt die damaligen Meister mit den einfachsten Mitteln und architektonischen Formen zu decoriren verstanden.

Blatt 17.

Portal am Rathhause.

Den Haupteingang zu dem Rathhause schmückt das hier dargestellte Portal, welches in einem der Bogen der dem Rathhause vorgelegten Arkaden nach Innen zu angebracht ist. Der Umstand, das dasselbe gegen die Witterung so vortrefflichen Schutz hat, läßt die Inschrift, welche der Aufsatz über dem Architrave enthält, noch vollkommen erkennen, und wir lassen sie hier,

weil sie über den Zweck der Erbauung einigen Aufschluß giebt, in ihrem vollen Wortlaute nachfolgen:

Justitiæ locus hic; procul hinc,
queis turpia rident,
est Deus et justus, nil nisi
justa probans.

Ao. Dni. M. D. L. XXII.

destructo veteri, ad
vicesimum primum Januarii
sacrosanctum hoc justitiæ
asylum fundamento
Marti secundo eiusdem
anni facto ædificari
coeptum est. — Archit:

viris clarissimis
Dominis Zachar. Wernitzero
Johanno Wathero
Georgio Schwarzmannio
Erasmio Canzelario

Leonardo Schaiblein }
Michaeli Schwartzo } Aedilibus.

Blatt 18.

Schrank auf dem Rathhause.

Dieser Schrank ist das einzige gut erhaltene Möbel, welches sich noch auf dem Rathhause vorfindet, und muß sich zur Zeit noch mit dem unwürdigen Aufenthaltsorte, nämlich einer Dachkammer, begnügen, in der wir ihn zufällig auffanden. Zeigt derselbe auch nicht reichgeschnittene Ornamente oder sonstigen plastischen Schmuck, so wirkt er doch durch seine reichen Gliederung, seinen zierlichen, eingelegten Ahornornamenten ganz gut und spricht sehr für die Tüchtigkeit damaliger Schreinerwerkstätten. Die Arbeit daran ist sehr solid in Eichenholz ausgeführt.

Blatt 19.

Ornamente im Spital.

Im Spital zu Rothenburg befindet sich ein einziges Zimmer, welches Täfelwerk und sonstigen decorativen Schmuck zeigt. Die Flächen der Fensterpfeiler sind mit reizend entworfenen Ornamenten belebt, von denen wir zwei auf diesem Blatte wiedergeben. Leider sind einige schon etwas verdorben, woran theilweise der Umstand Schuld sein mag, daß das Zimmer seit längerer Zeit als Schulzimmer benützt wird. — Das Material, aus dem sie gefertigt sind, ist feiner Sandstein; gegenwärtig sind diese Ornamente arg mit Kalkfarben beklebt.

Blatt 20.

Schlosserarbeiten am Ott'schen Schrank.

Diese Schlosserarbeiten gehören zu dem auf Blatt 1 und 2, Lieferung 1 abgebildeten Schranke. Sämmtliche Theile dieses Beschlages sind vorzüglich gearbeitet, indem fast jeder Theil polirt, mancher noch gravirt ist. Die Thürbänder haben zur vortheilhafteren Hervorhebung des durchbrochenen Ornaments farbige Pergamentunterlagen.

G. Græf.